

## Neuere sprachwissenschaftliche Magisterarbeiten zum Katalanischen

Frank Halder:

*Das Verhältnis Okzitanisch-Katalanisch  
in den «Homilies d'Organyà»:  
ein Beitrag zur «Romania Pyrenaica Continua»  
des Mittelalters,  
Bonn 1991, 152 S.*

Jutta Klempt:

*Sprachvariationen bei Arbeitsmigranten  
im Großstadtraum Barcelona:  
eine Fallstudie,  
Bielefeld 1990, 239 S.*

Ulrich Malsch:

*Normierung in den katalanischsprachigen  
Massenmedien,  
Frankfurt am Main 1991, 142 S.*

Die Tatsachen, daß Magisterarbeiten im aktuellen Wissenschaftsbetrieb weitgehend unbekannt und unzitiert bleiben<sup>1</sup> und ungelesen zu den Akten der Universität genommen werden, ist gerade dann bedauerlich, wenn es sich um Arbeiten handelt, die über das übliche Niveau von Magisterarbeiten hinausgehen und die sich vielleicht sogar mit mancher Dissertation messen können. Wenn es nicht nicht möglich ist, solche Arbeiten in voller Länge zu publizieren, so sollte der

<sup>1</sup> Katalanische Magisterarbeiten sind prinzipiell in der *Biblioteca Catalana* in Frankfurt am Main vorhanden und können per Post entliehen werden.

einschlägig interessierten Leserschaft doch ein kurzer Überblick nicht vorenthalten werden.

Schon der erste Eindruck von FRANK HALDERS Arbeit ist positiv, die Arbeit umfaßt 129 Textseiten, ein Literaturverzeichnis von dreizehn Seiten und einen Dokumentenanhang von 30 Seiten, der ausgesprochen sorgfältig zusammengestellt wurde. Der erste Eindruck, dies sei vorweggenommen, bestätigt sich bei der Lektüre. Zur Zielsetzung des Autors:

Die vorliegende Untersuchung zu den *Homilies d'Organyà*, die es sich zum Anliegen macht, diejenigen ausschließlich - oder zumindest typischen - katalanischen Züge (sowie die vermeintlichen) jenes um 1200 entstandenen Textes herauszuarbeiten, welche im Bereich des Altokzitanischen nicht vorkommen oder zumindest völlig untypisch für Besagten [sic!] sind, will einen Beitrag zu einer differenzierten Sicht der sprachlichen Realität im Pyrenäenraum des 12. Jh. leisten. (S. 4).

Dieser anfänglich formulierte Anspruch wird schrittweise, systematisch und mit Sensibilität für methodologische Fragen - wie z.B. für die Diskrepanz zwischen historischer Realität und moderner Terminologie - realisiert.

Mit der Besprechung des Verhältnisses von Katalanisch und Okzitanisch im Mittelalter tritt der Autor in eine traditionsreiche Diskussion ein, die er mit umfangreicher Literatur- und Sachkenntnis darstellt. In dem darauf folgenden Kapitel zum Verhältnis von Okzitanisch und Katalanisch im Rahmen der sprachtypologischen Diskussion wird der Verlauf und Stand der romanistischen Forschung belegt. Auch dieser Teil zeugt von Sorgfalt und Sachverstand des Autors, der sich dann in den folgenden Kapiteln in seiner akribischen Arbeit am Detail zeigt. Anliegen des Verfassers ist aufzuzeigen, daß

[...] das Verhältnis von Katalanisch und «Okzitanisch» im *Hochmittelalter* sowohl aufgrund linguistischer als auch historischer Aspekte keineswegs durch jene Eindeutigkeit gekennzeichnet ist, die ihm bezüglich des *heutigen Status Quo* von

der Mehrheit der Romanisten zu recht zugebilligt wird. (S. 17).

Empirische Basis seiner Untersuchung ist die vierte Homilie der *Homilies d'Organyà* und ihr okzitanisches Pendant aus den *Homèlies Provençales de Tortosa*. Nachdem er die in der Forschung geltend gemachten Hypothesen über Herkunft und Tradition der *Homilies* aufgezeigt hat, untersucht er beide Dokumente hinsichtlich ihrer Lexik, Lautentwicklung, Morphologie und Morphosyntax. Dabei nimmt die Entwicklung der Lautentwicklung den größten Raum ein (S. 34-121). Die Arbeit ist also eher im Rahmen der traditionellen Philologie anzusiedeln und zeigt besonders in diesem Teil ein Niveau, das jenes einer Magisterarbeit deutlich übersteigt. Etwas gewöhnungsbedürftig ist allerdings die komplexe Syntax und gelegentlich umständliche Formulierungen.

So differenziert wie die gesamte Argumentation ist schließlich auch das Fazit. Der Verfasser sieht aufgrund seiner detaillierten Untersuchung keine signifikanten Unterschiede zwischen der Sprache der *Homilies* und den benachbarten Sprachen des Languedoc in dem untersuchten Zeitraum:

Die *Homilies d'Organyà* sind ein katalanischer Text, insofern sie einen Teil der für das moderne Katalanisch typischen Erscheinungen in der Tendenz schon erkennen lassen und sich dadurch von anderen zeitgenössischen Manuskripten, die weiter nördlich beheimatet sind, abgrenzen. Sie sind aber auch ein okzitano-romanischer Text, insofern sie sich in dem allergrößten Teil der untersuchten Phänomene in Übereinstimmung mit der zeitgenössischen Sprache des südlichen Languedoc oder der Gaskogne befinden. (S. 129).

Von ganz anderem Zuschnitt, aber ebenso anspruchsvoll ist die Arbeit von JUTTA KLEMP, die einen Beitrag zur aktuellen katalanischen Soziolinguistik leisten will und in die noch relativ junge Tradition der qualitativen Untersuchungen einzureihen ist. Die Autorin grenzt sich von solchen Untersuchungen

ab, die sich mit dem Sprachverhalten und den Einstellungen von Katalanen aus einem weitgehend katalaniserten Umfeld,<sup>2</sup> oder mit Einsellungen und Sprachverhalten von Bewohnern eines gemischten Stadtviertels<sup>3</sup> beschäftigen. Im Gegensatz dazu soll ihre Studie Informationen über dieselben Aspekte, aber in einem Ort mit einem extrem hohen Migrantenanteil liefern. Die Untersuchungen, die sich mit dem Einfluß der kastilischen Sprache auf das Katalanische beschäftigen, sind zahlreich. Seltener ist hingegen die Beschäftigung mit den Einflüssen in umgekehrter Richtung. Die Autorin formuliert ihr Untersuchungsziel wie folgt:

Inwieweit beeinflusst aber das wiedererstarkte Katalanisch das Sprachverhalten der Menschen in einer Stadt, deren Bevölkerung sich überwiegend aus Arbeitsemigranten und deren Nachfahren zusammensetzt?<sup>4</sup> Auf diese Frage soll in der folgenden Untersuchung eine Antwort gefunden werden. (S. 2).

Empirische Basis stellen selbsterhobene Daten dar, die durch Interviews, Fragebögen und teilnehmende Beobachtung gewonnen wurden. Allein der hier betriebene Aufwand übersteigt deutlich das für eine Magisterarbeit als üblich anzusehende Maß: Die Arbeit umfaßt 162 Seiten, einen Anhang mit Fragebögen und Transkripten von 68 Seiten und ein Literaturverzeichnis von neun Seiten. Sie gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Der erste Teil enthält die Darstellung der historischen und aktuellen sprachlichen Situation Kataloniens (Kap I, 1.), einen umfangreichen Überblick über die Migrationsproblematik

<sup>2</sup> Vgl. Gabriele Berkenbusch: *Sprachpolitik und Sprachbewußtsein in Barcelona am Anfang dieses Jahrhunderts: Versuch einer Rekonstruktion auf der Grundlage mündlicher und schriftlicher Quellen am Beispiel des Erziehungswesens*, Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris: Lang, 1988.

<sup>3</sup> Vgl. Christine Bierbach: «Urbanisierung und Sprachwandel am Rande Barcelonas: *Els antics de Can Porta*», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 4 (1991), S. 79-158.

<sup>4</sup> Es handelt sich um Barberà del Vallès.

(Kap. I, 2) sowie die Erklärung der zentralen theoretischen soziolinguistischen Konzepte (Diglossie, Bilingualismus, Sprachvariation, *Code-Switching*, Interferenz; Kap. I, 3).

Im empirischen Teil legt die Verfasserin zunächst ihre methodischen und methodologischen Vorstellungen dar (Kap. II, 1). Informationen über den Untersuchungsort, die befragten Personen (Kap. II, 2) und die Art der Datenerhebung (Kap. II, 3) schließen sich an. Im Anschluß daran werden sämtliche Interviews detaillierten Einzelanalysen unterzogen (Kap. II, 4) und die wichtigsten gemeinsamen inhaltlichen Aspekte aller Interviews nach folgendem Analyseraster zusammengestellt: Themenschwerpunkte, deiktische Elemente, Identifikation mit Katalonien und den Katalanen, Einstellungen zur Sprache. Abschließend wird das Sprachverhalten der Arbeitsemigranten hinsichtlich ihrer Sprachvariation genau analysiert.

Die Arbeit ist konsistent aufgebaut und in jedem einzelnen Kapitel erweist sich die Autorin als wohldokumentiert. Der ebenso flüssige wie prägnante Stil macht die Lektüre ausgesprochen angenehm, weswegen sie für einführende Seminare und Übungen zu Katalonien allgemein, insbesondere für soziolinguistische Veranstaltungen, zu empfehlen ist.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind nicht überraschend, aber doch beeindruckend:

Es ist kaum vorstellbar, daß trotz der Normalisierungsmaßnahmen und anderer Anstrengungen der Generalitat, trotz der Einführung des Katalanischen in der Schule, katalanischer Fernsehsender und Radiostationen etc., diese Menschen weitgehend abgeschirmt von allen katalanischen Einflüssen leben. In ihrem nahezu völlig «entkatalanisierten» Wohnort sind die Kontakte mit Katalanen allerdings derart beschränkt, daß auf die Anwesenheit von Katalanen in einer Gruppe von Migranten oder Migrantenkindern, wie beschrieben, explizit hingewiesen wird, d.h. daß sie als «Fremde» in dieser Gruppe angesehen werden. (S. 161).

Die mangelnde Katalanisierung liegt aber nicht nur in der ghettoartigen Wohnsituation, sondern

[...] in erheblichem Maße begründet in ihren Einstellungen zur Sprache des Aufnahmelandes, zu ihren Sprechern, den Katalanen, und schließlich zu Katalonien selbst. (S. 162).

Die Frage, ob man nach den jahrelangen Normalisierungsbemühungen der Generalitat de Catalunya nun von «Normalität» des Sprachgebrauchs sprechen kann, beschäftigt auch ULRICH MALSCH in seiner Arbeit über Normierung in den katalanischsprachigen Medien. Seiner Einschätzung nach gibt der «ungleichmäßige Gebrauch» des Katalanischen in den Katalanischen Ländern, der nach wie vor massive Einfluß des Kastilischen sowie die mangelnde sprachliche Kompetenz vieler Katalanischsprecher» (S. 1) weiterhin Anlaß zur Beunruhigung. Die Zielsetzung seiner Arbeit erläutert der Autor wie folgt:

Die vorliegende Arbeit will deshalb die bisher vorliegenden sprachnormierenden Materialien aller katalanischen Massenmedien vorstellen und vergleichen. Sie gliedert sich in zwei Teile, einen theoretischen und einen praktischen Teil. Der theoretische Teil soll einen Einblick in die verschiedenen Problempunkte der katalanischen Sprachnorm geben. (S. 5). [...] Im praktischen Teil werden vor diesem Hintergrund die mir vorliegenden Materialien zur Sprachnormierung in den katalanischsprachigen Massenmedien einzeln vorgestellt und kommentiert. (S. 6).

Die Arbeit umfaßt 122 Seiten, eine Bibliographie von acht Seiten und einen Anhang sprachnormierender Materialien von zwölf Seiten.

Der theoretische Teil behandelt die «Massenmedien und Normalisierung des Katalanischen» (Kap. 1), «Sprachliche Variation und Sprachnorm» (Kap. 2), «Allgemeine Fragen des Zusammenhangs von Massenmedien und Sprachnormierung» (Kap. 3) und enthält einen kurzen «Abriß der Normierungsgeschichte des Katalanischen» (Kap. 4). Leider ist in dem Kapitel über die Dogmatisierung der Norm (Kap. 4.2.3.)

nichts über die grundlegende Kontroverse Fabra versus Alcover zu erfahren, die allerdings auch in einschlägigen Publikationen nicht immer erwähnt wird.<sup>5</sup>

Malsch beklagt die mangelnde Untersuchung von katalanischen Massenmedien allgemein und speziell diejenige ihrer Wirkung auf die Sprachkompetenz und den Sprachgebrauch. In der Tat dürfte die Fragestellung, welchen Anteil die Massenmedien an der Normalisierung haben, auch für eine soziolinguistische Untersuchung schwer operationalisierbar sein; allerdings gibt es durchaus neuere, sehr ansprechend aufbereitete soziolinguistische Daten zur Kompetenz und zum Gebrauch des Katalanischen und auch solche, die einen Überblick über die katalanische Medienlandschaft geben.<sup>6</sup>

Der Autor behandelt die Themen des ersten Teils wohlstrukturiert, aber recht knapp. Der überzeugendere Teil von Malschs Arbeit ist der empirische Teil, in welchem er detailliert die Normierungsmaßnahmen der verschiedenen katalanischsprachigen Medien (*Ràdio-Televisió Espanyola - Circuit Català, Catalunya Ràdio, Diari de Barcelona, Avui, TV3, Ràdio-Televisió Valenciana*) vergleicht.

Interessant ist, daß die Massenmedien aufgrund ihres Handlungsdrucks in die Lücke getreten sind, die das Institut d'Estudis Catalans wohl in den letzten Jahren gelassen hatte, und zu eigenen Normierungsvorschlägen und -praktiken gegriffen haben. Dabei ist ganz offensichtlich ein Wandel von stark puristischen Positionen<sup>7</sup> in den ersten zehn Jahren der katala-

<sup>5</sup> Vgl. z.B. das von Francesc Vallverdú herausgegebene und eingeleitete Werk *Pompeu Fabra: la llengua catalana i la seva normalització*, Barcelona: Edicions 62, 1980, das übrigens in der Bibliographie von Malsch fehlt. Die Dogmatisierung der Norm wird hier auch in der historiographischen Betrachtung weiter fortgesetzt.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Modest Reixach: *Difusió social del coneixement de la llengua catalana*, Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1990; Mireia Curulla: *La llengua catalana en l'actualitat*, Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1991 (die auch präzise Daten zur Medienlandschaft nennt). Auch diese Titel wurden von Malsch nicht berücksichtigt.

<sup>7</sup> Wie sie von Irmela Neu-Altenheimer und Brigitte Schlieben-Lange bereits

nischsprachigen Medien hin zu einer eher pragmatischen Haltung in neuerer Zeit festzustellen, die der Autor überzeugend dokumentiert und kommentiert.

Auch dies ist eine flüssig geschriebene, lesenswerte Arbeit,<sup>8</sup> die sich als einführende Darstellung in Fragen der Sprachnormierung für Studenten empfehlen läßt.<sup>9</sup>

Gabriele Berkenbusch  
(Tübingen)

---

1980 beschrieben und kritisiert wurden («Die Sprachglossen in der katalanischen Tageszeitung 'Avui' oder: Sprachpurismus - eine Gefahr für Katalonien?», in: *Iberoamericana* 11 [1980], S. 59-78).

<sup>8</sup> Die aufgeführten bibliographischen Mängel und einige Schreibfehler sollten bei der Beurteilung einer Magisterarbeit nicht unbedingt in die Waagschale gelegt werden. Ein Fehler ist allerdings ärgerlich, zumal er sich in einer Überschrift befindet: Der katalanische Fernsehsender TV3 sendet nicht erst seit 1990, sondern bereits seit 1983.

<sup>9</sup> Zu Fragen der Sprachnorm, Kodifizierung und Verbreitung der Norm ist auch das theoretisch etwas anspruchsvollere, einleitende Kapitel einer weiteren Magisterarbeit - allerdings zum Galicischen - von Johannes Kabatek: *Gemeinsprache und Standard im Galicischen*, Tübingen 1991, 138 + 10 S.